

Hans G. Hirsch
***DER MORD VON
HOHEBACH***

DER DORT GAR NICHT GESCHAH



EIN HISTORISCHER ROMAN

**Des Henkers Gesicht
ist immer gut versteckt!**

Bob Dylan

**aus dem Song
'A Hard Rain 's A-Gonna Fall'**

***Wir loben die gute alte Zeit,
leben aber gerne in der Gegenwart.***

Ovid (43 v. Chr. - 17 n. Chr.)

Wir sollten die gute alte Zeit nicht grundsätzlich loben! Wenn man sie kritisch beschaut, war auch sie nicht so lobenswert, wie oft, und auch noch teilweise heute, behauptet wird.

Die nachfolgende Geschichte wird es uns zeigen.

Die schönste aller Zeiten bleibt aber immer die Gegenwart, denn sie ist das Fenster, durch das Gott in unser Leben schaut!

***Es bleibt aber die Zeit, die unser Leben birgt. Den Anfang, die Mitte
und das Ende.***

Der Herr über unsere Zeit ist der Herr über unser Leben.

...auch im Jahr 1766!

***Ein historischer Roman,
ein Heimatkrimi,
ein Liebesroman,
ein Mystikroman,
ein Geschichtsbuch ...***

***... oder alles zusammen
und bunt gemischt!***

***... aber eigentlich möchte
ich dir nur
eine Geschichte erzählen ...***

Inhaltsverzeichnis

Prolog

Personen im Roman:

Der Mord von Hohebach

15 Monate vorher

Weikersheim im Taubertal Samstag, 2. Februar 1765

Maria Lichtmess

Weikersheim an der Tauber Sonntag, 3. Februar 1765

Weikersheim an der Tauber Montag, 4. Februar 1765

Weikersheim an der Tauber Dienstag, 5. Februar 1765

Das Urteil Gerichtssaal im Schloss zu Weikersheim

Montag, 15. April 1765

Weikersheim an der Tauber Mittwoch, 17. April 1765

Weikersheim und im Taubertal Donnerstag, 18. April
1765

Dörzbach an der Jagst Freitag, 19. April 1765

Bauernhof Öchslen, Dörzbach Samstag, 20. April 1765

Dörzbach an der Jagst Donnerstag, 21. November 1765
am frühen Morgen

Zwischen Dörzbach und Hohebach St. Wendel am Stein
Donnerstag, 21. November 1765

Gendarmerie Dörzbach Freitag, 22. November 1765

St. Wendel am Stein Freitag, 22. November 1765

Meßbach am Schloss Freitag, 22. November 1765

Hohebach an der Jagst 22. und 23. November 1765

Bachmühle zu Hohebach Dienstag, 10. Dezember 1765

Gasthaus Linde zu Hohebach Sonntag, 22. Dezember
1765 Am Abend

Jakobuskirche Hohebach und Gaststätte Linde Mittwoch,
25. Dezember 1765 Am Ersten Weihnachtsfeiertag

Hohebach an der Jagst Dienstag, 31.12.1765, Silvester

Hohebach, Jakobuskirche Sonntag, 5.1.1766

Hohebach, Obere Gasse Sonntag, 2. Februar 1766 Maria
Lichtmess
Hohebach, Obere Gasse Montag, 3. Februar 1766
Hohebach an der Jagst Sonntag, 2. März 1766
Hohebach an der Jagst, Sonntagabend, 2. März 1766,
Pfarrhaus Hohebach Montag, 3. März 1766
Hohebach, Obere Gasse Montagabend, 3. März 1766
Hohebach, Obere Gasse 4. und 5. März 1766
Eine Hochzeit in Hohebach Ostersonntag, 30. März 1766
Hohebach, Steinerhaus und Gasthaus Zur Linde
Dienstag, 29. April 1766
Hohebach, Obere Gasse Mittwoch, 30. April 1766
Weikersheim, Schloss Mittwoch, 14. Mai 1766
Auf Botengang in Hohenlohe von Weikersheim nach
Hohebach Freitag, 16. Mai 1766
Hohebach an der Jagst Freitag, 16. Mai 1766 Am Abend
Zwischen Hohebach und Neuenstein Pfingstsamstag,
17. Mai 1766
Hohebach, Obere Gasse Am nächsten Tag
Kirchensall in Hohenlohe Pfingstsonntag 18. Mai 1766
Hohebach, Obere Gasse Pfingstmontag, 19. Mai 1766
Amtsstube Kirchensall und Neuenstein Pfingstmontag,
19. Mai 1766
Weikersheim, Wachbach und Laibach Am Mittag und
Abend des 19. Mai 1766
Kirchensall in Hohenlohe, Dienstag, 20. Mai 1766
Hohebach an der Jagst Dienstag, 20. Mai 1766
Kirchensall in Hohenlohe Mittwoch, 21. Mai 1766
Hohebach, Obere Gasse Mittwoch, 21. Mai 1766
Hohebach an der Jagst Donnerstag, 22. Mai 1766
Weikersheim und Hohebach Freitag, 23. Mai 1766
Weikersheim, Gerichtssaal im Schloss Montag, 26. Mai
1766
Weikersheim, Gerichtssaal im Schloss Mittwoch, 28. Mai
1766
Weikersheim, Blaue Kappe Freitag, 30. Mai 1766

Weikersheim, Blaue Kappe Mittwoch, 4. Juni 1766

Weikersheim an der Tauber Blaue Kappe und

Galgenberg Donnerstag, 19. Juni 1766

Hohebach, Wohnhaus Schmid Samstag, 28. Juni 1766

St. Wendel am Stein Samstag, 28. Juni 1766

Hohebach, Bachmühle Sonntag, 29. Juni 1766

Epilog

Deutsch - Hohebacherisch

Quellen/Literaturverzeichnis:

Prolog

Eine Geschichte von längst vergangenen Zeiten, die auf einer wahren Begebenheit beruht.

Fast vergessen.

Eine Geschichte von Menschen, die nicht mehr unter uns sind, aber irgendwann da waren und gearbeitet, gelacht, gesungen und geträumt haben.

Damit sie nicht ganz vergessen werden, habe ich die Personen, die lange vor unserer Zeit, wie auch wir heute, ihre Sorgen, Nöte und Ängste hatten, wieder auferweckt, ihnen wieder Leben eingehaucht. Aber nur für die Zeit, die der Leser durch die Lektüre dieses Buches mit ihnen verbringt oder in seinen Gedanken danach.

An dieser Stelle drängt sich mir die aberwitzige Frage auf: Was machen die Figuren in meinem Roman, wenn sie gerade von niemandem gelesen werden?!

Gleichzeitig beruhigt es mich aber, wenn ich das Gefühl habe, dass jemand mein Buch aufschlägt und beim Lesen die Personen in ihrem Leben verfolgt, mit ihnen leidet und manchmal sogar eine gewisse Sympathie für sie empfindet.

Sie persönlich wieder aufweckt.

Natürlich kommen in diesem Roman auch die Namen von Hohenloher und Hohebacher Bürgern vor.

Die Nachnamen haben sich bereits über Jahrhunderte gehalten.

Falls die Vornamen mit Personen identisch sind, mit denen wir unsere Zeit gemeinsam verbringen durften oder noch heute verbringen dürfen, so geschieht dies rein zufällig. Charakterliche oder persönliche Vergleiche heranzuziehen wäre völlig absurd.

Das gilt selbstverständlich für alle Namen in diesem Buch. Jedoch muss ich dabei eingestehen, dass es sich hierbei auch um Personen handelt, die ich tatsächlich ein kleineres oder größeres Stück in meinem Leben begleiten durfte oder noch begleiten darf. Aber die Figuren im Roman haben im 18. Jahrhundert gelebt, ... nicht heute.

Die vorliegende Lektüre bleibt ein Roman, der zwar teilweise auf wahren Begebenheiten beruht, aber keinesfalls mit der wahren Identität oder Individualität dieser Personen korrespondiert.

Auch wenn man es manchmal glauben möchte.

Die Hohebacher Bürger sprechen einen wunderbaren hohenlohischen Dialekt, mit dem ich aufgewachsen bin. Ich habe ihn insbesondere von

meinem Großvater, Johann Hirsch aus Hohebach, übernommen.

Diese Mundart wurde von mir, mit Rücksichtnahme auf den überörtlichen Leser, nur am Anfang entsprechend wiedergegeben. Nur auf den ersten Romanseiten und dann noch einmal kurz bei einem Gespräch im Mesnerhaus von St. Wendel am Stein.

Später bin ich dann grundsätzlich zur deutlich besser lesbaren Schriftsprache übergegangen.

Wer möchte, kann sich somit die Gespräche gedanklich in Dialektform vorstellen!

Insbesondere die Hohebacher oder wie man dort sagt, die Hohbächer.

Unrecht gab es schon immer und wird es immer wieder geben, Unrecht geschaffen von Menschenhand! Sei es aus Habgier, Eifersucht oder einfach nur aufgrund menschlicher Schwächen; die Folgen des Handelns wurden oft nicht eingesehen oder erst dann erkannt, wenn es bereits zu spät war.

Aber so ist es ja auch heute noch.

Und wenn es noch Zufälle gibt, dann hat sich die Geschichte tatsächlich genau so abgespielt, wie es in dem vorliegenden historischen Roman nachfolgend aufgeschrieben wurde. Aber es bleibt ein Roman!

Man muss nicht alles hinterfragen.

Ein historischer Roman reproduziert auch nicht die authentische Geschichte; er benutzt sie!

Aber selbst die Geschichtsschreibung ist keinesfalls eine unbewegliche, exakte Wissenschaft, sondern ein Prozess der Weiterentwicklung aufgrund zusätzlicher Erkenntnisgewinnungen.

Natürlich kann der Ablauf der Handlung deshalb auch etwas anders gewesen sein. Das wissen wir nicht und das ist gut so.

Ich glaube aber fest daran, dass es genau so war!

Hans G. Hirsch

Personen im Roman:

***Friedrich Benz, Hohebach, Zimmerer auf Wanderschaft
Rolf Ehrmann, Weldingsfelden, Zimmerer auf Wanderschaft
Helmut Balbach, Salzsieder zu Schwäbisch Hall
Sybille Balbach, dessen Frau
Hermann Balbach, Altsiedenbesitzer zu Schwäbisch Hall
Johann Markus Schmid, Nadler und Bürger zu Weikersheim
und später Bürger zu Dörzbach und anschließend zu Hohebach
Johanna Schmid, geb. Horn, die Schmidin, dessen erste Ehefrau
Jupp Schaffer, Gendarm zu Weikersheim
Rudolf Kemmer, Gendarm zu Weikersheim
Dr. Harald Friedrich Köstler, Medikus zu Weikersheim
Christian Baltasar Schuster, Waldhüter zu Weikersheim
Emil Karl Pflüger, Metzgermeister zu Weikersheim
Carl Otto Dierolf, Kürschner zu Weikersheim
Bernhard Maximilian Gutöhrlein, Hutmacher zu Weikersheim
Theres Schwarzer, Bedienung in der Bastion zu Weikersheim
Frieder Brand, Nachtwächter zu Weikersheim
Johann Michael Ott, Zeugmacher und Bote zu Weikersheim
Käthe Ott, dessen Frau
Thomas Ott, beider Sohn
Albert Schimmel, Centgraf, vorsitzender Richter zu Weikersheim
Peter Kolb, Rechtsbeauftragter des Grafen zu Weikersheim
Magdalena Maria Allinger, später gen. Adana, die zweite Frau von
Johann Markus Schmid, Bürgerin von Eisenroth u. Hohebach
Maria Fode, Magd und Freundin von Magdalena Maria Allinger (Adana)
Linus Gaubatz, Müllergeselle und Bürger zu Weikersheim
Christoph David, Wasserwart und Amtsreiter zu Weikersheim
Hannes Schwarzer, Bäckermeister zu Weikersheim
Gerhard Neuber, Stadtapotheker und med. Gutachter zu Weikersheim
Fritz Öchslen, Bauer und zweiter Bürgermeister zu Dörzbach
Kurt Teuke, Finanzverwalter zu Dörzbach
Helmut Wunderlich, Schlossverwalter zu Dörzbach
Walter Raasch, Bauer und Winzer zu Dörzbach
Johanna Lenz, Wirtin des Gasthauses Zur Traube, zu Dörzbach
Norbert Rössler, Gendarm zu Dörzbach
Otto Knörzer, berittener Gendarm zu Krautheim
Die Alte, Mesnerin von St. Wendel am Stein zu Dörzbach
Michael Korn, Bildhauermeister zu Forchtenberg*
Hildegard von Bingen, Ordensschwester und Heilkundlerin****

Walter Schmeiser, Schlossfinanzverwalter zu Meßbach
Norbert Müller, Sporer zu Meßbach
Sepp Naber, Bauer zu Meßbach
Theodor Öhninger, katholischer Dorfherr*
Friedrich Karl von Eyb, Schlossherr zu Dörzbach
Elisabeth Müller, Wirtin der Gaststätte Zum Pflug, zu Meßbach
Heiner Benz, gen. der Mielenheiner, Bachmüller zu Hohebach
Dieter Benz, dessen Bruder und Schulmeister zu Ludwigsburg
Margret Benz, beider Schwester und Freundin von Rolf Ehrmann
Sebastian Freis, Bader zu Köln und später zu Hohebach
Hans Krummrein, Bauer zu Hohebach*
Bartel Bayer, Schafknecht zu Hohebach*
Johann Baumann, Bachmüller zu Hohebach*
Walter Hannemann, Bauer zu Hohebach
Michel Steiner, Zimmermann und Flöser zu Hohebach*
Marianne Koch, Freundin vom Mielenheiner, Bürgerin zu Hohebach
Karlheinz Koch, deren Vater, Winzer zu Hohebach
Hans Steiner, Jäger, Maler und Kunstsammler zu Hohebach
Annerl Steiner, Köchin, dessen Frau
Dieterich Buxtehude, Barockkomponist zu Lübeck*
Herbert Rimner, Bürgermeister zu Hohebach
Tobias Zeller, Schultheiß zu Hohebach
Konz Haag, Bachmühlenbesitzer zu Hohebach*
Jakob Riegel, Bachmühlenbesitzer zu Hohebach*
Fritz Karle, Lindenwirt zu Hohebach
Margret Karle, Lindenwirtin zu Hohebach
Werner Koch, Holzfäller zu Hohebach
Hans Schafhitzel, Wagner zu Hohebach
Frieder Metterer, Bäckermeister zu Hohebach
Heinrich Häfner, Jäger, Hofbesitzer und Bauer zu Hohebach
Lina Häfner, dessen Ehefrau, Bürgerin zu Hohebach
Hermann Gustav Wagner, gen. Hoppel, Bauer zu Eisenroth
Gudrun Wagner, dessen Ehefrau, Bürgerin zu Eisenroth
Lisa, Lina und Johannes Wagner, deren Kinder
Johann Philipp Gerner, Schulmeister zu Hohebach*
Sophie Margarete Gerner, dessen Ehefrau*
Johann August Reizele, Schulmeister zu Hohebach*
Christian Friedrich Knapp, Pfarrer zu Hohebach*
Fritz Göller, gen. Bolies, Amtsbote zu Hohebach
Michael Lösch, Glockengießer zu Morsbach*
Roland Göller, Nachtwächter zu Hohebach
Manfred Dehner, Nachtwächter zu Hohebach
Friedrich Lipp, Hofbesitzer und Bauer zu Hohebach
Emma Lipp, dessen Frau
Friedrich Mark, Schmied zu Hohebach*
Hans Hasenfuß, Schaf- und Ziegenknecht zu Hohebach*
Katharina Hasenfuß, dessen Frau
Karl und Frieda Hasenfuß, Bauersleute zu Hohebach

Fritz und Liesel Rhein, Bauersleute zu Hohebach
Gerda Otterbach, Hebamme zu Hohebach
Volker Julius Eckert, Erster Musiker und Organist zu Hohebach
Thomas Kozok, Weber und Stoffhändler zu Hohebach
Balthes Schneider, Maurermeister zu Hohebach
Helene Schneider, dessen Frau
Heinz Baudermann, Schustermeister zu Hohebach
Joseph II., Kaiser des Heiligen Römischen Reiches*
Maria Theresia, Regentin der Habsburgermonarchie*
Rainer Zott, Bäckermeister zu Hohebach
Hannelore Zott, Bäckereiinhaberin zu Hohebach
Sigrid Haas, Heilerin zu Hohebach
Heidrun Koch, Apothekerin zu Hohebach
Graf Carl Ludwig von Hohenlohe und Gleichen zu
Weikersheim/Hohenlohe*
dessen Ehefrau Elisabeth Friederike Sophie zu
Weikersheim/Hohenlohe*
Albrecht Ludwig Friedrich, gen. ALF, Sohn von Carl Ludwig und
Elisabeth Friederike Sophie zu Weikersheim*
Graf Johann Friedrich von Öhringen, Bruder von Graf Carl Ludwig*
Graf Ludwig Friedrich Karl, der Sohn von Graf Johann Friedrich*
Fürstbischof Lothar Franz von Schönborn*
Josef Goll, Schatzmeister zu Weikersheim
Christian Lüttich, Baumeister zu Öttingen*
Christian Thalwitzer, Maler zu Crailsheim*
Daniel Devoe, Schriftsteller zu London*
Johann Andreas Sommer, Brunnenbauer zu Künzelsau*
Horst Cremer, Hirschenwirt zu Ailringen
Tschitta, Gasthausbesucher und Postkutscher zu Ailringen
Monko, Gasthausbesucher und Wegebauer zu Ailringen
Fiddler, Gasthausbesucher und Unternehmer zu Ailringen
Grappa, Gasthausbesucher und Getränkehändler zu Ailringen
Jogi, Gasthausbesucher und Uhrmacher zu Ailringen
Franz Rumm, Müller zu Neufels
Nadine Rumm, dessen Frau
Alfred Thom, deren Bruder
Werner Müller, Schultheiß zu Kirchensall
Ingrid Müller, dessen Frau
Pikko Klein, Büttel zu Neuenstein
Harald Roth, Bürgermeister zu Kirchensall
Dr. Kurtheinz Zeller, Physikus zu Öhringen
Sonja Zeller, dessen Frau,
Lotte Grubmüller, Kind zu Grünbühl
Wolfgang Rudolph, berittener Bote zu Kirchensall
Rose Rudolph, dessen Frau,
Erna Heuholz, Bürgerin zu Weikersheim
Wolfgang Schlenker, Stallmeister zu Weikersheim
Thomas Alfons Haas, Stadtmusiker zu Wachbach und Mergentheim

***Simone Katharina Viktoria Haas, dessen Frau
Kristina Haas, deren Tochter
Maria Theresia Rupp, Adlerwirtin zu Laibach
Heinrich Wilhelm Rupp, Adlerwirt zu Laibach
Ferdinand Stier, Bürger zu Laibach
Die Grafen von Muggental, Schlossherren zu Laibach*
Günther Conrad, Schullehrer zu Kirchensall
Hans Bopp, Bürgerwehr Kirchensall
Siegfried Karrer, Bürgerwehr Kirchensall
Tobias Diehm, Bürgerwehr Kirchensall
Günter Trefs, Bürgerwehr Kirchensall
Karl Otto Möhrle, Stallmeister zu Kirchensall
Bertl Rutsch, Stammgast in der Linde und Großbauer zu Hohebach
Johann Leonhard Dober, deutscher Bischof*
Johann Wolfgang Goethe, Student zu Leipzig*
Anna Katharina Schönkopf, Wirtstochter zu Leipzig*
Karl Balbach, Steinmetz zu Hohebach
Hermann Hofjog, Bauer zu Hohebach
Wilhelm Mack, Schreiner zu Hohebach
Barbara Nägele, Bürgerin zu Hohebach
Manfred Schwenke, Korbmacher zu Hohebach
Peter Model, Trompeter zu Weikersheim*
Walter Haering, Amtskeller zu Weikersheim
Markus Köfler, ermittelnder Reiter zu Weikersheim
Werner Philipp Öchsner, Schultheiß zu Weikersheim
Rainer Hofmann, Stadtwächter zu Weikersheim
Edgar Lochner, Stadtwächter zu Weikersheim
Johannes Siegmund Krebs, Scharfrichter zu Weikersheim
Lothar Dominicus Pianka, Henkersgehilfe zu Weikersheim
Franziskus Rinkhell, Torwächter zu Weikersheim
Dr. Clemens Wesslein, Medikus zu Weikersheim***

*** geschichtliche Personen**

DER MORD VON HOHEBACH

DER DORT GAR NICHT GESCHAH

*Im Hohenloher Land
zwischen Kirchensall und Emmertshof.
Ein warmer Vorsommertag
Pfingstsamstag, 17. Mai 1766*

Fröhlich pfeifend wanderten die beiden Gesellen der Holzbauzunft durch die blühenden Felder der Hohenloher Landschaft und freuten sich ihres Lebens. Gleichsam bewunderten sie unbeschwert und dankbar die Natur, die Gott ihnen geschenkt hatte.

Aber sie konnten auch sonst glücklich sein. Die Geschäfte, die sie in den letzten Wochen in Schwäbisch Hall gemacht hatten, ließen sie freier atmen, leichter und schneller laufen und zauberten ein Dauerlächeln in ihre hageren Gesichter. Die beiden Zimmerer Rolf Ehrmann aus Weldingsfelden und Friedrich Benz aus Hohebach waren auf der Walz.

Sie waren gerne unterwegs, um das Land, in das sie hineingeboren wurden, kennenzulernen und zu genießen. Die Natur gab ihnen deutliche Signale der Unbeschwertheit, des Frohsinns oder einfach nur der Zufriedenheit. Und das war schon eine ganze Menge.

Das Leben war lebenswert!

Mit Kriegen, Morden und sonstigen gewaltsamen Auseinandersetzungen wollten sie nichts zu tun haben. Das

alles lag ihnen fern.

Sie liebten ihre Arbeit und das friedliche Hohenloher Land.

In der Freien Reichsstadt Hall hatte sie der Unternehmer und alteingesessene Salzsieder Helmut Balbach für einen vollen Monat den Anbau an seiner neuen Siede aufschlagen lassen.

Durch die Salzgewinnung und den damit verbundenen Handel war der Unternehmer aus Schwäbisch Hall zu einem gewissen Wohlstand gekommen. Die Vergrößerung seiner Siede war

inzwischen dringend notwendig geworden.

Davon profitierten auch Ehrmann und Benz.

Für einen vollen Monat Arbeit bekamen sie eine reichliche Entlohnung, nämlich zwölf Gulden und dreißig Kreuzer auf die Hand.

Für jeden wohlgemerkt.

Auch die Freie Reichsstadt Hall kam wieder zu einem gewissen Reichtum, nachdem im Jahr 1728 zwei Drittel der Altstadt zu einem Raub der Flammen geworden waren.

Der Großbrand war damals in der Badestube des Gasthofs *Zum Gülden Helm* ausgebrochen, der sich direkt am Marktplatz, unterhalb des Rathauses, befunden hatte. Man erzählte sich seinerzeit in Schwäbisch Hall, dass eine Magd des Gasthofes unachtsam mit dem offenen Feuer umgegangen sei.

Dadurch wurde der verheerende Brand ausgelöst und es brannten anschließend zwei Kirchen, das Spital, das Rathaus, die dortige Saline und insgesamt 294 Privathäuser bis auf die Grundmauern nieder.

Die Löschversuche der Bürger blieben ohne Erfolg, da die einzige Feuerspritze dabei selbst verbrannt war und die Bekämpfung mit Wassereimern für eine wirkungsvolle Löschung nicht ausgereicht hatte. Man versuchte zwar noch, die Eimer mittels einer Menschenkette, vom Brunnen zur

ursprünglichen Brandstelle, durchzureichen, aber diese geringe Wassermenge konnte dem Großfeuer nichts mehr anhaben.

Jeder Bürger von Schwäbisch Hall war damals zur Aufbewahrung eines derartigen Wassereimers verpflichtet gewesen. Zusätzlich hatte der Haller Stadtrat angeordnet, die jeweiligen Eimer mit Hausnummern zu kennzeichnen, um sie nach dem Brandeinsatz ihren Besitzern wieder zurückgeben zu können.

Der Salzsieder Balbach, der inzwischen auch schon sein 63. Lebensjahr erreicht hatte, erzählte den beiden Zimmerleuten des Öfteren davon. Zumal seine Siede, damals war es noch die seines Vaters Hermann Balbach, ebenfalls völlig ausgebrannt war.

Aber inzwischen hatte man die Stadt wieder aufgebaut und von der damaligen Katastrophe war nichts mehr zu sehen.

Am Morgen des 17. Mai 1766, am Pfingstsamstag, zur 12. Stunde am Mittag, endete die Haller Zeit für die beiden Handwerker. Sie mussten ihre sieben Sachen zusammenpacken und weiterziehen. Rolf und Frieder hatten sich noch einmal bei ihrem Arbeitgeber Balbach für den großzügigen Lohn und bei dessen Frau Sybille für die gute Verköstigung und das behagliche Nachtlager bedankt. Dann machten sie sich auf und liefen zunächst in Richtung Untermünkheim.

Als die Wandergesellen den großen Bauernhof am nördlichen Stadtende passierten, blieb Frieder plötzlich stehen.

„Guck amol, die Sei!“

Rolf hielt ebenfalls an.

„Und, was iss mit denä Schweine, Frieder?“

„Haja, guck halt, die sinn vornä schwarz und hintä a schwarz und in der Mitte sinn die weiß. Souwas hob i noch nie gsehä.“ „Vielleicht mecht der Metzger von vornä und hintä Blutworscht und von der Mitte än gutä, weißä Presssack.“

Rolf schaute den Frieder spitzbübisch an.

„Schwätz koan Mischt, Rolf. I kann mir blos vorstellä, dass des ä ganz bsondere Zichtung is, vorschtääsch?“

„Kann nadirlich ah säi, vielleicht sou ä bsondere Hällische Landschweinzichtung! Awwer jetzt weider, Frieder. Mir henn noch einiges zu laafä!“

Die beiden Gesellen machten sich wieder auf den Weg, denn sie wollten heute noch Künzelsau erreichen, wo sie im Stall der Gaststätte Heigold die Nacht zu verbringen gedachten. Von dort aus sollte es dann nach Norden weitergehen. Über Hohebach und Dörzbach wollten die beiden Wandergesellen in den nächsten Tagen in der Stadt Mergentheim nach Arbeit fragen.

Dort sollten beim Aufschlagen einiger Armenhäuser in der Stadtmitte neben dem Torwächterhaus, sowie beim Bau eines Gärtnerhauses nahe dem Deutschordensschloss, noch einige Holzarbeiten anfallen. Fleißige Gesellen konnte man überall gebrauchen. Gerade bei den Herren Deutschmeister sollte es sich immer lohnen, in Brot und Arbeit zu stehen.

Zusätzlich, so haben die beiden jungen Wandergesellen erfahren, wollte man noch am hohenlohischen Lehenshof St. Bernhard, der den Zisterziensermönchen von Schöntal gehört, eine Synagoge bauen.

Aber jetzt galt es erst einmal dort hinzukommen.

Rolf und Frieder liefen an diesem sonnigen Pfingstsamstag östlich der Höhen von Waldenburg in Richtung Neuenstein. Sie durchquerten den beschaulichen Ort, nahmen am Brunnen eine Kelle Wasser zu sich und marschierten dann gestärkt weiter in Richtung Kirchensall.

Fröhlich hoben sie ihre schwarzen Gesellenhüte und grüßten den Bauern, der ihnen noch vor Abendglockenzeit

auf dem holprigen Weg entgegenkam. Der offensichtlich überladene Holzwagen wurde von zwei munter muhenden Kühen kraftvoll gezogen. Da das Gespann auf dem Heimweg war, legten die Kühe ein beachtliches Tempo vor.

Der Bauer verneigte sich freundlich vor den beiden Wandergesellen und zog ebenfalls seinen Hut. Es kam doch nicht so oft vor, dass man auf diesem Weg eine Menschenseele zu sehen bekam. Und dann noch zwei so frohe Gesichter.

Plötzlich, sie hatten den Bauern bereits wieder vergessen und waren schon eine knappe halbe Stunde weiter, blieb der Frieder erneut stehen.

„Was iss looasch, kousch nimmi laafä? Sou lang simmer doch noch net unterwegs, komm du fauler Hund, weider gäht´s! Mir miasä doch noch, bevor die Noocht äibricht, in Kiau säi.“

„Doh, guck doch“, stammelte der Frieder. „Doa licht ohner, doh im Groosch!“

Jetzt blieb auch der Rolf stehen, der gut einen Kopf größer war als der Frieder. Er schaute nun ebenfalls in Richtung des dortigen Birnbaumes, der schon kräftig seine Blüten austrieb.

„Ohner! Von wechä, des sin zwaa.
Doä werd doch nix bassiert säi!“

Die beiden standen jetzt starr wie eine, ... nein, wie zwei Salzsäulen auf dem steinigen Feldweg und getrauten sich weder einen Schritt zurück, geschweige denn, einen Schritt nach vorne zu machen.

„Jetzt geh halt nou“, wollte der Rolf den Frieder in die Verantwortung nehmen, „hasch doch sunscht immer sou äh große Gosch.“

„Geh doch selwer nou und i bass uff, dass dir nix bassiert, i geb dir souzusoohä Rückädeckung.“

Im nächsten Moment hob einer der beiden auf dem Rücken liegenden Männer den Kopf und schaute in die

ängstlichen Gesichter der Wandergesellen. Er versuchte sich sofort ein freundliches Grinsen abzurufen, hob die rechte Hand zum Gruß und legte anschließend den Zeigefinger senkrecht auf seine Lippen.

„Seid bitte leise liebe Leute, mein Meister will sich ausruhen, wir haben einen langen Weg hinter uns.“

Es dauerte aber noch eine knappe Minute bis sich Rolf und Frieder einen Reim auf die ganze Geschichte machen konnten. Sie schauten sich dabei mehrmals, nicht gerade intelligent, in ihre Gesichter.

Frieder war dann der Erste, der die Situation richtig einzuschätzen glaubte und wollte seine Version dem Rolf auch sofort kundtun. „Kabierschs net, die ruhä sich blös aus, wechä demm langä Weech. Komm jetzt, weider!“

Beim Vorbeigehen war ihnen jedoch nicht ganz wohl zumute, zumal der Schlafende doch etwas ungewöhnlich ruhte.

Er lag auf dem Rücken und hatte beide Arme weit von sich gestreckt. „Jetzt kumm doch, mach dass´d vorwärts kumsch“, schrie Frieder den Rolf an, der jetzt schon zum zweiten Mal, als sie die beiden liegenden Männer bereits passiert hatten, den Kopf nach hinten drehte.

„Ja, i kumm scho“, brummte Rolf missmutig, der die Situation immer noch nicht so richtig einordnen konnte.

Zweifelte.

„Und wenn der andere jetzt ...?“

„Ach Blödsinn, der hat doch oahn dabei, der sich um den kimmert.“

Zögerlich und nachdenklich folgte Rolf dem Frieder, der ihn dabei noch am Ärmel zog.

Erst als die beiden Wandergesellen nach einer Wegbiegung am Horizont verschwunden waren, stand der Mann, der mit den beiden zuvor gesprochen hatte, langsam auf und zog seine Kleidung umständlich zurecht.

„Das war knapp!“

Der andere Mann blieb bewegungslos im Gras liegen.

15 Monate vorher

***Weikersheim im Taubertal
Samstag, 2. Februar 1765
Maria Lichtmess***

„Nein, du bist doch an allem schuld“, keifte die Frau, die ihre schlanke, zerbrechliche Figur unter dem langen, schwarzen Kleid verborgen hatte. Dabei überschlug sich ihre schwere, volltönende Stimme.

Das Gesicht der Frau strahlte eine gewisse Gutmütigkeit und Freundlichkeit aus, wenn sie nicht, wie gerade jetzt, zornig auf ihren Ehemann, den Johann Markus Schmid, war. Der hatte fast die gesamte Nacht in der *Gaststätte Bastion* zugebracht.

Johanna Schmid, geborene Horn, sah mit ihren 36 Jahren noch recht adrett und anmutig aus!

Lediglich das Nachziehen ihres rechten Beines und der leicht gekrümmte Haselnussstock, ohne den man sie seit ihrem Unfall vor zwei Jahren nicht mehr sah, ließ Johanna Schmid etwas älter aussehen.

Die Sache mit dem damaligen Unglück war nie so richtig aufgeklärt worden.

Hinter vorgehaltener Hand hatte man sich aber damals in Weikersheim die schaurigsten Geschichten über den Vorfall erzählt, der sich in der Nacht vom ersten auf den zweiten Februar im Jahre des Herrn 1763 ereignet hatte.

Vor genau zwei Jahren.

Der örtliche Gendarm Jupp Schaffer hatte damals zwar in alle Richtungen ermittelt, jedoch war er erst am nächsten

Morgen durch den hiesigen Medikus, Dr. Köstler, auf den nächtlichen Vorfall im Haus der Eheleute Schmid aufmerksam gemacht worden. Der Arzt hatte damals dem Büttel berichtet, dass die Schmidin, so wurde das Weib des Nadlers Johann Markus Schmid in Weikersheim genannt, kurz nach Mitternacht ihr rechtes Bein gebrochen hatte.

In der Wohnung soll es ausgesehen haben, wie damals in Sodom und Gomorrha. Johanna Schmid *wollte* zwar ohne Fremdeinwirkung die Kellertreppe hinunter gefallen sein, jedoch hatten die Schürfwunden am ganzen Körper und ihr blaues Auge, sowie mehrere umgefallene und beschädigte Möbelstücke, eher auf einen handfesten Streit hingewiesen.

Der Gendarm Schaffer hatte den Johann Markus Schmid selbst erst am nächsten Tag, in den Abendstunden, antreffen und befragen können. Der hatte aber angegeben, dass er sich an überhaupt nichts mehr erinnern könnte. Natürlich war dem Schaffer bekannt gewesen, dass es am Vorabend in der *Bastion* wieder heiß hergegangen war und auch sehr viel Alkohol konsumiert wurde. Man hatte danach den Weikersheimer Handwerker Schmid am gesamten Tag des 2. Februar 1763 nicht gesehen.

Gendarm Schaffer, der am Abend vorher selbst in der *Bastion* gewesen war, hatte aber an diesem Tag kein Spielglück gehabt und musste sich deshalb bereits eine Stunde vor Mitternacht, wegen Geldmangels, auf den Heimweg begeben.

Gerade der Nadler Johann Markus Schmid hatte beim Kartenspiel Gaigel eine nimmer enden wollende Glückssträhne. Oder besser gesagt, er hatte Glück, nicht dabei erwischt zu werden, wie er alle Anwesenden über den Tisch zog: Den Waldhüter und Freizeitangler Christian Balthasar Schuster, den Metzgermeister Emil Karl Pflüger, den Kürschner Carl Otto Dierolf, den Hutmacher Bernhard Max Gutöhrlein und wie schon gesagt, den Gendarmen Jupp Schaffer. Dabei war Johann Markus Schmid natürlich in

seinem Element und die Bedienung Theres Schwarzer hatte die größte Mühe, den Tisch der Handwerker mit Nachschub zu versorgen.

Die letzten Gäste sollen erst um Mitternacht die Gaststätte verlassen haben, nachdem der Nachtwächter Frieder Brand in der *Bastion* erschienen war und die Polizeistunde geboten hatte. Schmid bezahlte großzügig die Rechnung für alle und das war bisher äußerst selten vorgekommen.

Auf seinem Heimweg von der *Bastion* war Schaffer noch am Haus der Eheleute Schmid vorbeigekommen und kurz stehengeblieben, da er meinte, Stimmen gehört zu haben. Dabei hatte er all seine sieben Sinne zusammennehmen müssen. Konnte er da eben aus der Wohnung eine männliche Stimme vernommen haben?

Nein, unmöglich! Der Schmid und seine Frau wohnten allein in dem kleinen, inzwischen stark baufälligen Haus und Johann hatte sich ja noch in der *Bastion* aufgehalten. Er konnte doch noch eins und eins zusammenzählen. Er musste sich getäuscht haben. Aber da war doch etwas gewesen! Jetzt schon wieder! Dieselbe Stimme. Erst der Mann und dann eine Frau.

Fast flüsternd.

Nein, doch nicht! Dann war es wieder still.

Vielleicht war sein letztes Bier doch nicht von so guter Qualität, wie die acht vorausgegangenen Getränke.

Oder war es nur sein Alter?

Auch er hatte inzwischen das 55. Lebensjahr erreicht.

Langsam hatte er sich, seinen Kopf leicht schüttelnd, vom Haus des Schmid abgewandt und war in Richtung Laudenbacher Straße weitergelaufen. Beim Weggehen hatte er noch einen Blick auf den Karlsberg geworfen und war dann noch einmal stehengeblieben.

Da er aber nichts mehr hören konnte, war er weitergegangen und wenige Minuten später in seinem

kleinen Haus, an der Straße in Richtung Bronn, verschwunden.

Nachdem Schaffer erst am nächsten Tag die Ermittlungen zu dem sogenannten Kellertreppensturz von Weikersheim aufgenommen hatte und die Schmidin weiter dabei geblieben war, ohne Fremdeinwirkung gestürzt zu sein, hatte er damals die Akte mit der Vorgangsnummer 4/1763 selbstständig eingestellt. Er legte anschließend das Schriftstück, wie das so üblich war, dem Grafen zur Prüfung und weiteren Entscheidung vor.

Obwohl sich viele der Weikersheimer Bürger sicher waren, dass Johann Markus Schmid, nachdem er von der Bastion heimgekehrt war, schon etwas nachgeholfen hatte.

Man munkelte, dass die Schmidin ihm Vorhaltungen gemacht hatte und er dann entsprechend gewalttätig reagierte.

Aber man konnte es ihm nicht beweisen, zumal auch keine Zeugen zu dem Vorfall zu ermitteln waren.

„Ach lass mich doch in Ruhe, du dumme Gans!“

Johann Markus Schmid wandte sich von seiner Frau weg und verschwand in seiner Werkstatt, die schwere Eichentür laut hinter sich zuschlagend. Am liebsten war er in letzter Zeit allein bei seinen Näh- und Stricknadeln, halbfertigen Fischangeln, Drahtgittern, Stiften, Hefteln und dem restlichen Kleinkram, den ein Nadler sonst noch herstellte oder zumindest kundengerecht endbearbeitete.

Johanna Schmid gewährte ihm die verlangte Ruhe aber nicht. Sie lief ihm hinterher und riss die Türe zur Nadlerwerkstatt wieder auf.

„Du gottloser Tagelöhner und Nichtsnutz!“

Wenn du mir nicht auf der Stelle sagst, wohin das ganze Geld verschwunden ist, gehe ich schnurstracks zur Gendarmerie und erzähle dem Schaffer, was vor zwei Jahren hier, genau an dieser Treppe, vorgefallen ist. Dann muss er

dich in den Schlossturm sperren, ob du sein Saufkumpan bist oder nicht!“

Johann schluckte. Das hatte gesessen!

In seiner derzeit misslichen Lage konnte er alles gebrauchen, nur keinen Ärger mit den Gendarmen.

Der Büttel Schaffer war bekannt dafür, dass er bei seinen Ermittlungen kurzen Prozess machte. Vielleicht wartete er geradezu auf eine solche Gelegenheit, um ihn hinter Schloss und Riegel zu bringen. Er hatte dem Gendarmen beim Gaigeln in der *Bastion* ja schon oft genug Geld abgenommen. Eine Anzeige musste er somit unbedingt vermeiden. Deshalb lenkte er widerwillig ein. Mit einer Grimasse falscher Herzlichkeit schaute er sie an.

„Ja, Frau, du hast natürlich recht, ich bin halt manchmal ziemlich ungehalten, aber du kennst ja unsere Situation. Die Aufträge laufen zurzeit sehr schleppend. Aber ich habe da was in Aussicht. Nur, momentan werden halt unsere Schulden immer größer und dann können einem schon mal die Gäule durchgehen. Aber du wirst es noch erleben, eines Tages haben wir Geld, viel Geld, ... genug Geld!“

Etwas Unverständliches in sich hineinmurmeln schloss die Schmidin leise die Tür und begab sich in ihr Nähzimmer mit Blick auf den Marktplatz und auf die Kirche *St. Georg*, die nun auch schon über 350 Jahre alt war.

Johanna setzte sich sorgenvoll an ihren Nähtisch.

„Eigentlich ging es mir noch nie so richtig gut“, erzählte sie mehr dem Marienbild über der Kommode, als sich selbst.

Dachte dann seufzend über ihr Leben nach: *„Mit 12 Jahren, im Jahr 1741, kam ich in Stellung nach Rothenburg.*

In die dortige Schwarzmühle, weil der Vater mich nicht mehr durchfüttern konnte oder besser gesagt, wollte.

Auch an einem zweiten Februar, an Maria Lichtmess.

Dieses Datum zog sich seither wie ein roter Faden durch mein armseliges Leben.

Beim Schwarzmüller musste ich ein Strohlager mit den beiden anderen Hausmägden Magdalena Allinger und Maria Fode teilen, die mir immer wieder zeigen wollten, dass ich nichts konnte und noch weniger wusste. Immer wenn es gegen mich ging, dann hielten die beiden anderen Mägde zusammen wie Pech und Schwefel.

Auch die Müllerin hielt sich damals nicht mit Ohrfeigen zurück. Nur weil ich zweimal dabei erwischt wurde, wie ich ein Stück Brot aus der Küchenschublade genommen hatte.

Und kurz danach fehlte dann ein Kreuzer aus der Gemeinschaftskasse. Und wieder hatte man natürlich nur mich in Verdacht. Aber ich war unschuldig. Ich war mir sicher, dass es die anderen beiden Mägde waren. Am meisten traute ich es der Maria Fode zu.

Als ich es dann nicht mehr ausgehalten hatte, und den langen Weg zu Fuß zurück nach Weikersheim gelaufen war, brachte mich der Vater am nächsten Morgen wieder postwendend nach Rothenburg zurück. Kein Wort hat er dabei gesprochen. Alles Betteln und Bitten war vergebens. Nicht einmal von der eigenen Familie war Hilfe zu erwarten. Lediglich der Mutter war anzusehen, dass sie mir, ihrem Mädchen, helfen wollte. Aber dennoch stand sie nur da und blickte starr geradeaus, als ich mit nur 12 Jahren, morgens zur fünften Stunde nach Mitternacht, wieder in Richtung Rothenburg aufbrechen musste.

Unter Tränen!

Natürlich hatte ich später auch mal einen Freund, damals, als ich noch in Stellung war. Und zwar den jungen, gutaussehenden Müllergesellen Linus Gaubatz.

Aber als die anderen Mägde mitbekommen haben, dass sich zwischen dem Linus und mir etwas angebahnt hatte, spannten sie Intrigen gegen mich und erzählten dem stattlichen Jungen, dass ich neben ihm noch einen heimlichen Freund hätte, so dass mir der Müllergeselle den Laufpass gab und mich auch sonst nicht mehr beachtete.

Männer, die gehört sind, oder zumindest daran glauben, können da sehr verletzlich sein.

Dann, als ich 19 war, bestimmte der Vater meine Hochzeit mit dem Johann Markus Schmid. Und der war immerhin schon 26 Jahre alt.

Ich habe ihn aber in den Anfangszeiten meiner Ehe immer mehr geschätzt. Am Abend saßen wir bei einem Becher Wein und Kerzenlicht oft stundenlang zusammen. Johann erzählte mir Geschichten aus der ganzen Welt. Ich war von seinem unerschöpflichen Wissen begeistert. Die meisten einfachen Leute waren damals des Lesens nicht mächtig. Johann, der es auf der Weikersheimer Schule erlernen durfte, las mir oft bis in die Morgenstunden vor.

Er las von deutschen Gelehrten, griechischen Philosophen, und sogar von einem Franzosen namens Voltaire. Obwohl der schon ein komischer Kauz war. Er soll ja gesagt haben, dass man in bestimmten Situationen wie ein Teufel lügen müsse. Bei solchen Sprüchen war es kein Wunder, dass er sich mit der ganzen Welt verzankt hatte. Jedoch kämpfte er auch für die Freiheit des Denkens, Vernunft, Toleranz und sogar für den Frieden. Die Abschaffung von Ungerechtigkeit und Unterdrückung lagen Voltaire aber ebenso am Herzen.

Später jedoch gewöhnte sich Voltaire dann, wie er selbst gesagt hatte, an seine Unordnung des Leibes und der Seele.

Ungerechtigkeit und Unterdrückung gibt es auch heute noch. Vielleicht geht es mir wieder besser, wenn ich mich auch an meine Unordnung von Leib und Seele gewöhne. Versuchen müsste ich es vielleicht einmal.

Aber egal. Ich konnte meinem Johann stundenlang zuhören, wenn er mir aus den Büchern vorlas. Es war so befreiend.

Auch spannende Geschichten von einem gewissen Robinson, der viele Jahre auf einer einsamen Insel lebte, waren dabei.

Damals.